



## Und wieder nichts! (Nördliche Sporaden, 26.09. bis 11.10.2011)

Auch der zweite Versuch scheiterte. Wieder kam ich nicht nach Chalkidiki. Nachdem uns schon letztes Jahr das Wetter einen Strich durch die Rechnung gemacht hatte, war es nun ebenso. Dieses Wetter, das dennoch meiner Definition von schönem Wetter entsprach, werden wir so schnell nicht vergessen. Nicht weniger erinnerenswert ist allerdings das vorzügliche Essen, das nicht etwa in Tavernen eingenommen wurde, sondern beinahe jeden Tag von unserem Smutje Alex zubereitet wurde. Das Boot hingegen konnte nicht mit der Persönlichkeit von Christina aufwarten. Obwohl beinahe Baugleich, war dieses Schiff nicht mehr als ein Schiff; das ausgeprägte Eigenleben ihrer um ein Jahr älteren Schwester legte Philomena nicht an den Tag. Das konnte sie sich auch kaum erlauben, kompensierte Christina ihre Allüren doch wenigstens mit ausgezeichneten Segeleigenschaften, was für Philomena nicht zutraf. Aber nun erstmal zum Wetter:



### Das Wetter

Es begann schon am ersten Tag mit Starkwind aus Ost, der uns am Auslaufen hinderte. Dass ein Törn gleich mit einem Hafentag beginnt, das war neu.

Am Vortag hatte der Vercharterer im stark blasenden Meltemi sogar eine Yacht verloren. Beim Versuch des Stützpunktpersonals eine mit Ruderbruch havarierte Eigner-Yacht in Schlepp zu nehmen, landeten beide Boote auf dem nahen Strand, als sich die Schleppleine in die Schraube des Helfers gezwirbelt hatte. Ein weiteres Stützpunktboot mit der restlichen Stützpunktbesatzung an Bord konnte schließlich in bereits dunkler Nacht die Situation auch nicht mehr retten, und so mussten die beiden Boote am Strand liegend zurückgelassen werden. Bei uns führte das zu einer sehr späten und hastig-lustlosen Einweisung in unsere Philomena, einer Bavaria 37 von 2001.



Den Hafentag vertrieben wir uns bei strahlendem Sonnenschein mit Warten und Steg-Gesprächen. Dabei erzählte mir der Stützpunktleiter von einer weiteren, ein paar Wochen zuvor verloren gegangenen Yacht. Während eines Gewittersturms brach die Ankerkette der 'Biene', einer Bavaria 33, die daraufhin an einem Felsen zerschellte und in Sekunden sank.

Der starke Wind sollte noch ein paar Tage andauern, und so war auch am nächsten Tag zunächst nicht an ein Auslaufen zu denken. Selbst im Hafen hatten wir Windstärke 7, weiter draußen waren es mindestens 8. Ein



fränkischer Nachbarlieger meinte dazu, es sei keine Schande, bei diesem Wetter nicht auszulaufen. Doch der Wind schwächte sich am Nachmittag etwas ab, so dass wir doch noch starteten. Ein zweiter Hafentag ohne auch nur einen Meter gesegelt zu sein - das wäre nur schwer verkraftbar gewesen.



Wir fuhren dann allerdings nicht gegen den Wind aus dem Golf von Volos hinaus, sondern am Wind im Golf nach Norden bei hier nur 4-5 Bft. Damit war unser Zeitfenster für einen Trip nach Chalkidiki im Grunde schon verstrichen. Wir hatten nun bereits zwei Tage 'verloren', also den gesamten geplanten Törn-Puffer schon aufgebraucht. Also wieder nichts!

Erst am dritten Tag erreichten wir Skiathos bei bis zu 7 Bft gegenan, nachdem zuvor im Golf von Volos kaum Wind gewesen war. Wir ankerten in der Ormos Koukouories bei unangenehm viel Schwell. Auch in der folgenden Bucht

Limonari auf Skopelos schaukelten wir heftig die ganze Nacht. Darum war für die nächste Übernachtung eine schwellfreie Bucht Pflicht, um endlich mal erholsamen Schlaf zu finden. Hier kam mir meine Ortskenntnis zu Gute und ich entschied mich für die Ormos Peristeri im Süden der Insel Peristera. Die ist von drei Seiten umschlossen und hat nur einen schmalen Zugang von Süden her. Dort sollten wir endlich ruhig liegen. Allerdings war mir auch klar, dass dort der Anker nur sehr schlecht hält, was sich dann auch in drei erfolglosen Ankerversuchen bestätigt hatte. Schließlich lagen wir an zwei Landleinen mit dem Heck im Wind, ergänzt um zwei Gewichtsanker am Bug. (Unser Hauptanker hatte sich lediglich an einem Seegrassbüschel'verkrallet'.)



## Das Boot

Schon beim ersten Segelsetzen überraschten uns die an unserer Philomena angeschlagenen Segel. Ich wollte die Genua gerefft setzen und beendete den Ausroll-Vorgang entsprechend einer 120%-Genua. Erst einige Minuten später stellte ich fest, dass um das Vorstag nur noch eine halbe Umdrehung aufgewickelt, das Vorsegel also beinahe ganz gesetzt war. Das Boot, eigentlich ausgestattet mit den Christina-Genen, würde damit wohl kaum an deren Segelleistung anknüpfen können.

Noch schlimmer kam es beim Setzen des Großsegels. Dessen Unterliek erwies sich als entschieden zu lang, so dass ein Teil des Tuchs im Mast verbleiben musste. Damit fehlte im Masttopp ein guter Meter Tuch und entsprechend viele Quadratmeter Segelfläche. Das angeschlagene Groß gehörte zu einer 36er und passte nicht zu unserem Rigg. Nach dem Törn wurde mir gebeichtet, dass das Originalsegel gerissen war und mangels eines Segelmachers wir mit dieser Notlösung losgeschickt wurden.

Dies führte zu einer ausgesprochenen Starkwindbesegelung und so konnte das Boot bis 6 Bft noch 'Vollzeug' tragen. Gerade die kleine Genua erwies sich in den zahlreichen Starkwindphasen als Vorteil, stand sie doch deutlich besser als

ein stark eingerolltes größeres Tuch. Es hatte aber auch zur Folge, dass wir bei unter 4 Windstärken nur noch äußerst langsam vorwärts kamen. Hier wäre wenigstens ein 'vollständiges' Groß dringend erforderlich gewesen.

## Das Wetter

Das Wetter war herrlich sonnig und mittlerweile war auch der Wind mit 4-6 Bft angenehm segelbar. Am sechsten Tag segelten wir endlich zur Insel Kyra Pangia bzw. Pelagonisi. Von dort wollten wir ursprünglich eigentlich in Richtung Norden nach Chalkidiki übersetzen. Doch wir hatten bereits drei Tage verloren.

Auf dem Weg dorthin kreuzten wir mit schrecklichen Wendewinkeln zwischen  $150^\circ$  und  $170^\circ$ , machten also kaum Weg nach Luv. Erst als wir aufgaben und unter Maschine liefen, wurde der Grund dafür ersichtlich: Wir hatten etwa zwei Knoten Gegenstrom.

Es war bereits Montag statt Freitag, als wir endlich unseren Startpunkt für die Chalkidiki-Überfahrt erreicht hatten. Wir segelten dann tatsächlich ein Stück nach Norden, um wenigstens einen Abstecher zur kleinen Insel Nisis Psathoura zu machen - doch nicht einmal die erreichten wir. Der Wind war nun für unsere Besegelung mit 4 Bft zu schwach und die Welle zu hoch, so dass wir nicht akzeptabel schnell voran kamen. Da der Wind in den Folgetagen noch weiter abflaute, wurde eines völlig klar: Auch ohne die anfangs verlorenen Starkwindtage wäre eine Passage nach Chalkidiki mit diesem Boot unter Segel nicht möglich gewesen. Dazu segelte es bei 'normalem' Wind einfach viel zu langsam.



Nachdem wir noch einen weiteren Tag auf Kyra Pangia, diesmal in der Nordbucht Limin Planitis, geblieben waren, hatten wir nun tatsächlich einen Flaudentag und motorten nach Süden zur Insel Skantzoura. Einer ruhigen Nacht in der entzückenden Südbucht folgte ein toller Segeltag in Richtung Alonnisos. An diesem Tag wehte der für unser Boot passende Wind und wir kamen mit 5-6 kn schnell voran. Dies änderte sich einen Tag später schon wieder, als wir nach einem durchsegelten Morgen den Nachmittag unter Maschine im Norden von Alonnisos verbrachten. Leider hatte der Wind früher als vorhergesagt auf West gedreht und so war unser Ziel, die Bucht Kato Gioura, äußerst fragwürdig. Diese Bucht ist (nur) nach Westen sehr offen. Die Alternative wäre der Hafen von Skopelos gewesen. Allerdings wehte es mit 3 Knoten sehr schwach, so dass ich mich trotzdem fürs Ankern in der überaus reizvollen Bucht entschied.

Dies erwies sich nicht viel später als goldrichtige Entscheidung, da der Wind schon kurz nach dem Ankermanöver ablandig blies und uns eine ruhige und sichere Nacht bescherte.

Ich wollte diesmal unbedingt Skopelos im Norden runden und am Abba-Felsen vorbei segeln. (An diesem Felsen wurde ein Teil des Abba-Musicals "Mamma Mia" gedreht.) Mit dem Segeln wurde es dann aber nichts, da am Vormittag des folgenden Tages Flaute herrschte.

## Das Boot

Wir waren etwa 3,5 Stunden unter Maschine unterwegs und auf offenem Meer zwischen Alonnisos und Skopelos, als plötzlich der Motor unvermittelt (mit einem pfeifen der Ladekontrolle) stoppte. Nun trieben wir steuerlos bei null Wind aber kräftiger alter Dünung. Hatten wir uns etwas in die Schraube gefahren? Dann sollte sich doch wenigstens der Motor wieder starten lassen, was zunächst misslang. Ein zweiter Versuch gelang und ausgekuppelt schien zumindest alles in Ordnung zu sein. In unserem Heckwasser sahen wir neben Seegrasbüscheln auch Erdklumpen davon schwimmen. Offensichtlich hatten wir ein schwimmendes Seegrasfeld auf offener See bei über 100 Meter Wassertiefe getroffen!?!? Sehr seltsam!

Wir warteten noch bis das Heckwasser gänzlich frei von Pflanzenresten war, bis ich schließlich einkuppelte. Uns fiel ein

Stein vom Herzen - die Maschine lief weiter und wir hatten auch Vortrieb. Ein Aussteigen bei der vorherrschenden Dünung wäre kaum möglich gewesen.

## Das Wetter

Der auffrischende Westwind bescherte uns ab dem Kap Gourouni einen schönen Segelresttag bis Loutraki. Dort gingen wir als einzige Yacht an den Schwimmsteg, vornehmlich um Wasser zu bunkern. Allerdings drehte der Wind nun auf Süd, und stand damit genau in den Hafen und auf den Steg. Wir verlebten so die unruhigste Nacht des ganzen Törns.

Wieder musste also dringend eine ruhige Bucht für die folgende Nacht her und wurde mit Ormos Panoramou auch gefunden. Ich wusste vom Vorjahr, dass man dort bei jeder Windrichtung sicher und ruhig liegen würde. Den Weg dorthin genossen wir mit schönem Am-Wind-Segeln bei 4-5(6) Bft aus Süd. Dabei kam es auch zu unserem Geschwindigkeitsrekord dieses Törns von 8 Knoten.

Es war Samstag, wir hatten noch drei Tage und der weitere Wetterbericht verhieß nichts Gutes. Es sollte in Sturmstärke blasen, wobei mein SMS-Wetter von P&B für Sonntag lediglich 2-3(7-8) und Montag 4-6(7-8) vorhersagte. Mein privater Wetterdienst von Tammes, der daheim die Wetterkarten studierte und mich täglich informierte, meinte, es würde ab Sonntag früh 9:00 Uhr mit 8 Bft aus der Thessaloniki-Bucht wehen aber am Montag nach der Passage der Düsen um Skiathos herum ruhiger werden und im Golf von Volos nurmehr 2-3 Bft haben. Unser Steg-Nachbar wurden von dessen Stützpunkt auf einen Wind von 8-9 Bft vorgewarnt, der aber erst in der Nacht auf Montag einsetzen sollte. Nach zwei Wettervorhersagen würde somit der Sonntag noch ok sein, laut Tammes würden wir aber schon am Sonntagmorgen genau in das schlechte Wetter fahren. Ich entschloss mich dafür, am Sonntag gut ausgeschlafen zu starten. Wir machten das Boot und die Crew seefest. An Deck und Baum wurden Streckleinen angebracht und alles gut verzurt. Wir packten uns in Ölzeug und legten Livebelts an und Schwimmwesten bereit. Diese Vorbereitungen wurden von unserem Nachbarn mit besorgtem Blick beobachtet. Er war sich wohl nicht sicher, was er tun sollte, folgte uns dann schließlich doch etwas später aus der Bucht.

Ich war recht zuversichtlich, dass wir keine größeren Probleme haben sollten. Hier kam uns das kleine Vorsegel sehr zu Gute. Damit sollte sich auch viel Wind kontrollieren und in Vortrieb umwandeln lassen. So wurde es schließlich ein recht schöner Segeltag. Wir hatten zwar zeitweise 8 Windstärken aber nach dem Regen in der Nacht schien wenigstens wieder die Sonne.

Für die folgende Nacht gab es für mich nur zwei Alternativen: Entweder gleich zurück nach Achilleion, und damit einen Tag zu früh, was einen weiteren, schweligen Hafentag dort bedeuten würde. Oder in die Bucht Chondri Ammos vor der Einfahrt zum Golf. Letztere ist rundum geschützt, lediglich die Fallböen hätten ein Problem darstellen können. Da der Wind zwischen Festland und Skiathos umgelenkt und so von Osten her in den Golf blies, sollte er uns auch noch am Montag nach Achilleion tragen. Da er sich dort aber immer weiter abschwächen müsste und im Golf nur noch schwach sein sollte, hielt ich es für die richtige Entscheidung die Nacht in der Bucht zu verbringen.



Das Boot wurde dort mit zwei Ankern gut vermurt und wir lagen sicher. Allerdings hatte der Wind in der Nacht wieder erwarten auf West gedreht, und das blieb am nächsten Tag auch so. Es wurde nun schnell klar, dass diese Bucht die falsche Entscheidung war. Der Wind kam nun genau aus der Einfahrt des Golfs, und das mit 8 Bft und Regen! Dies war kein Tag für Sportboote und schon gar nicht für eine Segelyacht. Denn an Segeln war bei diesen Windverhältnissen nicht zu denken. Doch wir



mussten nun unbedingt zurück nach Achilleion!

Also waren wir gezwungen stundenlang gegen Wind und Wellen anzumotoren, bei bis zu 9 Windstärken. Dabei erreichte der Wind im Golf von Volos seine größte Stärke, dort wo eigentlich nur 2-3 herrschen sollten! Christian am Ruder erwischte so manche überkommende See - eine Bewährungsprobe für unser Ölzeug. Als der Wind leicht von Steuerbord einfiel, hatten wir eine enorme Abdrift und mussten meist über 30° vorhalten, um uns vom Lee-Ufer ausreichend freizuhalten. Dabei kamen wir über weite Strecken nur mit 1,5 bis 2 Knoten über Grund voran. Dennoch erreichten wir ziemlich durchgeblasen gegen 1500 den Hafen von Achilleion.



### Das Boot

Philomena hatte ihre Seetüchtigkeit bewiesen und Gott sei Dank funktionierte ihre Maschine zuverlässig. Auch sonst gab es, abgesehen von dem falschen Großsegel und dessen extrem schwergängige Rolleinrichtung, wenig auszusetzen. Die Bordspannung war absolut stabil, die Akkus in gutem Zustand. Das lag aber vielleicht auch daran, dass wir beim Ankern nie ein Ankerlicht setzten und so Strom sparten. Stromsparen war allerdings nicht der Grund für dieses Vorgehen, das Kabel im Mast war gebrochen. Unschön waren die zahlreichen undichten Luken, die bei Christian an den letzten Tagen zu einer völlig durchnässten Koje führten.

### Kulinarische und landschaftliche Reize

Wir besuchten während dieses Törns einige ausgesprochen schöne Ankerbuchten. Häfen hatten wir konsequent gemieden, mit Ausnahme des Heimathafens in Achilleion und Loutraki auf Skopelos, wo wir nur zum Wasserbunkern festmachten.



Die erste Nacht verbrachten wir am Steg einer Taverne in der Bucht Skala im Süden von Palio Trikeri im Golf von Volos. Dort drückten wir uns längsseits vor zwei Fischkutter an den Steg und lagen herrlich ruhig. Für die nächsten zwei Nächte galt das weniger. Zunächst auf Skiathos in der Bucht Koukouries gab es neben viel Schwell auch Unruhe durch Wasserskifahrer. Diese Bucht soll eine der schönsten ganz Griechenlands sein - das konnten wir nicht nachvollziehen.

Nach der Taverne in Skala, wo wir recht wohlschmeckenden Fisch gegessen hatten, gab es an diesem Tag das erste Abendessen an Bord - eine Meisterleistung unseres Smutje Alex. Wir nannten es "Lamm ala Philomena", denn der Metzger hatte durch seine Hackaktion die Phantasie unseres Kochs doch recht gefordert. Wegen eines



Missverständnisses zerhackte der Fleischer die Keule in Scheiben, weshalb die Standard-Keulen-Zubereitung nicht mehr durchführbar war. Trotzdem oder gerade deswegen bekam das Gericht fünf Sterne!

Ebenfalls mit reichlich Schwell gesegnet war Limonari auf Skopelos, eine herrlich grün-gesäumte Bucht mit türkisfarbenem Wasser. Alle dortigen Tavernen hatten schon geschlossen, so dass wir von unserem Smutje mit "Spaghetti Experimentale" verwöhnt wurden.

Ohne Schwell konnte am folgenden Abend etwas aufwendiger gekocht werden, wo wir in der Bucht Peristeri auf Peristera zunächst mit Tomatensuppe, dann mit Gemüserisotto und schließlich mit Vanillepudding verwöhnt wurden. Und das alles in der, (nicht nur) nach Meinung unseres Smuts, ganz besonders tollen Bucht (auch wenn er sich wenige Tage später nicht mehr an diese erinnern konnte).



Neu für mich war die Südwestbucht auf Kyra Panagia, die Ormos Kyra Panagia. Sie hielt was sie versprach und auch dort lagen wir in ausgesprochen schöner Landschaft schwellfrei. Trotzdem musste der Kochaufwand wieder etwas reduziert werden, was sich in Spaghetti mit Gemüsesoße ausdrückte - jedoch nicht weniger lecker als zuvor.

Wir verholten uns am nächsten Tag in die Nordbucht Limin Planitis, wo wir zunächst unser eigenes Brot gebacken hatten. Leider wurde es unten zum Brikett, blieb aber trotzdem genießbar, nachdem der Ruß entfernt war. In dieser herrlichen und weiträumigen Bucht, in der eine ganze Flotte Platz hätte, bereite Alex nun wieder ein Menü zu. Unser Smutje zauberte Zwiebelsuppe gefolgt von "Spaghetti agilo olio Peperonchini" und schließlich griechischen Mokka. Letzteren ließ ich aus und hielt mich zum Dessert an etwas Schokolade.

Eine der schönsten Buchten fanden wir im Süden von Skantzoura, wo wir inmitten türkisfarbenem Wassers mit zwei Landleinen und zwei Ankern auf Sandgrund perfekt 'verzurt' festmachten.

Ein Badeparadies ganz für uns alleine! Auch diese Bucht hatte somit ein dementsprechendes Abendmenü verdient: Einem griechischen Vorspeiseteller mit dicken Bohnen, gebratenem Spitzpaprika und Sakanaki folgten Tortellini in Schicken-Sahne-Soße und schließlich Schokolade-Pudding.



Auf dem Weg nach Alonnisos machten wir zum ersten mal überhaupt während dieses Törn zur Vesper in einer Bucht fest, und zwar im Süden von Peristera in der Ormos Xero. Sehr reizvoll gelegen aber für eine Übernachtung zu offen; perfekt jedoch für einen Vesper/Badestopp. Eher durchschnittlich war dann die Übernachtungsbucht Ormos Tzortzi auf Alonnisos, aber immerhin

lagen wir ruhig und sicher. Und natürlich aßen wir lecker zu Abend: Es gab Pellkartoffeln mit Thunfischdip und Tsaziki.

Auf dem Weg um Alonnisos herum segelten wir zunächst nach Norden zwischen der Insel und Peristera hindurch, umrundeten das Kap Gerakas und landeten schließlich ein paar Stunden später in der Ormos Kato Gioura, ein Juwel in diesem Revier, auf das wir wegen des Westwindes fast verzichtet hätten. Es wäre eine Schande gewesen! Die



Alternative, die Stadt Skopelos, hätte allerdings unseren Smutje entlastet. So musste er wieder ran und uns (und sich selbst) mit Risotto beglücken.

Da wir am nächsten Abend mit Loutraki auf Skopelos ausnahmsweise wieder in einem Hafen lagen, sollte die Bordküche kalt bleiben. In dem Hafendorf waren die Bordsteine jedoch bereits hochgeklappt, so dass wir uns schon am Nachmittag sicherheitshalber bei einer Taverne bzgl. unseres Abendessens versicherten, mussten dann mit Tiefkühlpizza vorlieb nehmen. Da diese auch nicht wirklich reichlich ausfiel, ergänzten wir unseren Mageninhalt dann doch an Bord, wenn auch mit kalter Küche.

Dazu hatten wir in diesem Hafen noch Glück: Wir wären kaum an Wasser (und Strom) gekommen, hätte ich nicht vom letzten Jahr gewusst, dass man den Schlüssel im benachbarten Café bekommt. Das war bereits geschlossen, doch erkannte ich die Wirtin, die zum Glück noch da war. Es war wohl die letzte Möglichkeit in diesem Jahr gewesen Wasswe zu bunkern, zumal der ganze Schwimmsteg am folgenden Morgen abgebaut werden sollte, weshalb wir von der Hafenpolizei aufgefordert wurden, uns am nächsten Morgen am Boot bereit zu halten.



Etwas weiter südlich, in der Ormos Panoramou, gab es eine der wenigen noch geöffneten Tavernen. Zu Gunsten von Kartoffelaufbau aus der eigenen Pantry nutzten wir diese Gelegenheit trotzdem nicht, da sich noch ausreichend Nahrungsmittel an Bord befanden. Was überaus erstaunlich war, hatten wir doch während des gesamten Törns nichts nachgekauft. Wir lebten immer noch

von der Anfangsbestückung inkl. noch unverdorbenen Gemüses. Nur Bier und Wein ergänzten wir in Loutraki, obwohl sowohl Alex als auch ich der Meinung waren, das vorhandene Bier sollte bis zum Ende reichen, allenfalls ein Sixpack könnte noch notwendig werden. Zur 'Sicherheit' kaufte Christian dann zwei - zu einem ungeheuren Preis. Am Ende hatten wir das gesamte nachgekaufte Bier übrig - und sogar noch etwas mehr.

Unsere letzte Mahlzeit an Bord in der Bucht Chondri Ammos bestand nochmals aus 'Spaghetti aglio olio Peperonchini', wo wir wegen der unerwarteten Winddrehung die meiste Zeit an unserem Hilfsanker hingen. Der hielt vorzüglich, trotz der 12 Meter Tiefe, in der er lag - bei nur 30 Meter Leine plus etwa 8 Meter Kettenvorlauf. Eigentlich viel zu kurz, war unser Hauptanker mit 40m Kette auf 5 Meter Tiefe dafür um so reichlicher gesteckt.

Die Schönheit der Bucht konnten wir hier aufgrund des schlechten Wetters leider nicht würdigen - im Gegenteil: Dieser Ort wird für immer negativ im Gedächtnis haften bleiben. Schuld hat das Ankerauf-Manöver am nächsten Morgen: Das Aufholen des Zweitankers unter Last (die Yacht hing ja dran) war sehr mühselig. Wir konnten zwar die Ankerleine mit einer Winsch aufholen, doch als dann der Kettenvorlauf über Wasser kam, war Handarbeit gefordert.

Und da hat sich Alex leider verhaben und starke Kreuzschmerzen erlitten. Er konnte das zwar durch einige gymnastische Übungen wieder einrenken, doch war der Erfolg leider nur von kurzer Dauer.

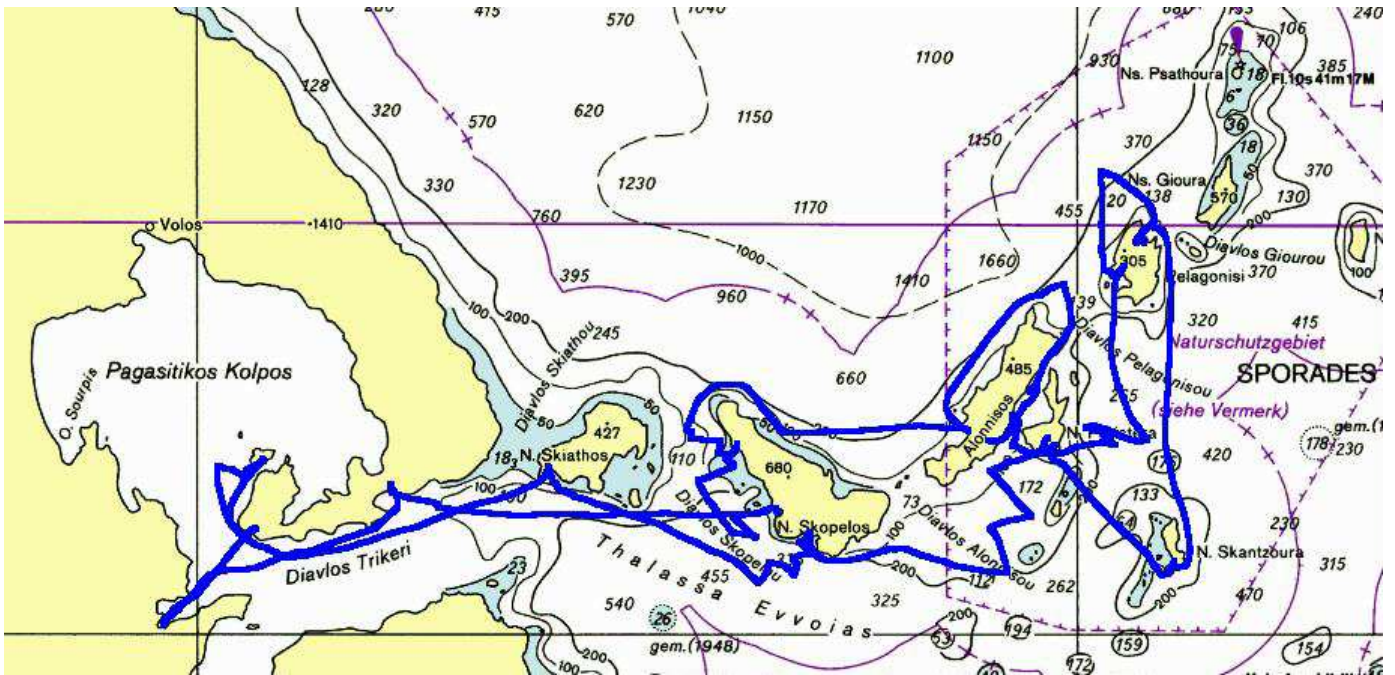


Beim Anlegen am Stützpunkt bei 6er Seitenwind war ein dritter Mann schon willkommen. Ich fragte daher Alex, ob er zumindest die luvseitige Landleine annehmen könne, was er bejahte. Belegen würde ich sie dann, wobei Christian sich am Vorschiff um die Muring kümmern sollte. Leider war die schnelle Bewegung, als die Leine flog, für Alex dann doch zu viel. Mit heftigen Schmerzen konnte er nicht weiter arbeiten, woraufhin das Anlegemanöver gründlich misslang. Aber das war in diesem Moment vollkommen egal, das Wohlergehen von Alex war wesentlich wichtiger. Trotzdem musste das Boot irgendwie an die

Mole, was schließlich auch klappte, wobei Alex immer noch am Ruder mithalf, solange ich anderswo an Deck arbeitete.

## Maddin's Schönwettertörns o.G.

So nahm ein durchwachsender Törn in einem sehr schönen Revier sein unschönes Ende. Wobei die größten Qualen für Alex erst noch bevorstanden. Die langwierige Heimreise zunächst mit dem Taxi fast drei Stunden nach Thessaloniki und von dort noch mal so lange mit dem Flug nach Stuttgart und dann nochmals fast zwei Stunden mit dem Auto bis nach Hause waren für ihn, selbst mit allen verfügbaren Schmerzmitteln, kaum zu ertragen. Gott sei Dank geht es ihm heute wieder weitgehend gut.



Ein Törnbericht von Martin Werwein, 2011